

Kammerorchester

Le Corde Vive

Sommerserenade 2011

Sonntag, 3. Juli 2011, 19:00 Uhr

Pfäffikon ZH, Alterszentrum Sophie Guyer
bei schönem Wetter im Garten des Alterszentrums,
bei schlechtem Wetter in der Cafeteria

Mittwoch, 6. Juli 2011, 19:30 Uhr

Grüningen, Schlosskirche
bei schönem Wetter im Schlossgarten,
sonst im Kirchgemeindesaal der Schlosskirche

Das Programm

Peter Warlock (1894-1930)

Capriol-Suite für Streichorchester

1. Basse-Dance
2. Pavane
3. Tordion
4. Bransles
5. Pieds-en-l'air
6. Mattachins (Sword Dance)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Divertimento C-Dur, KV 157

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Presto

Antonín Dvořák (1831-1904)

Zwei Walzer op. 54 Nr. 1 und Nr. 4

- I. Moderato (A-Dur)
- II. Allegro vivace (D-Dur)

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893)

Elegie für Streichorchester, G-Dur

Zum Gedenken an I. W. Samarin

Charles Gounod (1818-1893)

Faust-Walzer / Walzer Margerete

für Streichorchester arrangiert von Wolfgang Birtel

Das Orchester Le Corde Vive

Leitung: Thomas Ineichen

Das Kammerorchester Le Corde Vive ist ein Streicherensemble, das bei Bedarf mit Bläsern oder anderen Instrumenten ergänzt wird, und besteht vorwiegend aus Amateurmusikern und -musikerinnen.

Mitwirkende:

Violine I Thomas Ineichen, Konzertmeister
Margrit Felchlin Spirk
Agnes Köhli-Voelkin
Madeleine Meier

Violine II Barbara Ineichen-Müller
Kathrin Schneebeli
Käthi Streit

Viola Karen Drewlow
Brigitte Klötzli-Krebsler

Violoncello Dieter Kunz
Susanne Herrmann
Christina Suter-Brockmann

Kontrabass Urs Baumann

Rückblick



Fehraltorf, Sonntag, 26. September 2010,
Konzert mit jungen Solistinnen (Seraina und Rebecca Ineichen)



Bäretswil, Sonntag, 19. Dezember 2010,
Weihnachtskonzert 2010 mit der Solistin Annette Geisel, Trompete

Internet: www.le-corde-vive.ch

Komponisten und Werke

Peter Warlock (1894-1930) **Capriol-Suite für Streichorchester (1926)**



Als Komponist publizierte Peter Warlock unter seinem Pseudonym; seinen richtigen Namen Philip Heseltine verwendete er als Musikjournalist, Kritiker und Herausgeber einer Musikzeitschrift.

Warlock komponierte fast ausschliesslich Lieder, wenngleich die Capriol-Suite für Kammerorchester zu seinen bekanntesten Werken zählt. Er hatte eine tiefe Neigung zur Poesie, und wählte stets Texte von hohem künstlerischem Wert, oft auch aus dem Mittelalter, als Grundlage seiner Lieder.

Die Capriol-Suite schuf er an einem Oktober-Wochenende im Jahre 1926. Als Vorlage verwendete er alte französische Tänze aus Arbeau's Orchésographie, die aus dem Jahre 1588 stammte. Die Kombination von Rhythmen der geschmackvollen Tanzmelodien aus dem frühen Frankreich mit Warlocks reicher harmonischer Sprache verleiht dem Werk seinen besonderen Charme.

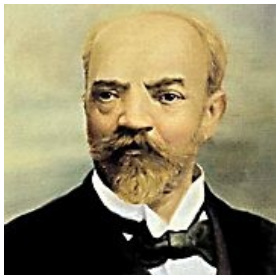
Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) **Divertimento C-Dur, KV 157 (1773)**



Mozart komponierte die Divertimenti auf seiner dritten italienischen Reise im Jahre 1773 mit seinem Vater. Die Werke entstammen einer Serie von Streichquartetten, sind aber durchaus auch für Streichorchesterbesetzung gedacht.

Mozart scheint sich die Zeit aus purer Schreibfreude und ganz ohne einen Kompositionsauftrag mit Streichquartetten vertrieben zu haben. Jedenfalls entstanden sechs "Italienische" Werke, fein säuberlich in ihren Tonarten nach einem aufsteigenden Quartenzirkel sortiert, womit KV 157 als das dritte in frischem C-Dur steht. Mit Blick auf ihre Dreisätzigkeit und Temporelationen scheint Mozart beim Komponieren die neapolitanische Opersinfonia vor Augen gehabt zu haben, was diesen "Italienischen" Quartetten noch etwas mehr südliches Flair verleiht. Sie tragen bereits den Stempel des jungen (17-jährigen) Meisters.

Antonín Dvořák (1831-1904) **Zwei Walzer op. 54 Nr. 1 und Nr. 4 (1880)**



Die Walzer op. 54 von 1880 gehören zur mittleren Schaffensperiode, in welcher er schon in jeder Musikgattung erfolgreich war, von Kammermusik bis zur Oper. Es war aber noch vor

seiner grossen Reisetätigkeit (London, New York), also noch lange vor seiner berühmten 9. Sinfonie "Aus der Neuen Welt" (1993).

Die beiden Walzer bestechen im Gegensatz zu den Walzern von Brahms und Chopin, die Dvořák nicht nachahmen wollte, durch den Stimmungswechsel von Melancholie zu überschäumender Freude innerhalb verhältnismässig kurzer Sequenzen.

Diese Stimmungswechsel machen den besonderen Zauber dieser Walzer aus. Wie sehr Dvořák die Stücke am Herzen lagen, zeigt sich daran, dass er zwei davon auch für Streichquartett bearbeitet hat, die sich natürlich auch hervorragend für Streichorchester eignen.

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893) **Elegie für Streichorchester, G-Dur (1884)**



Tschaikowsky wurde schon zu seinen Lebzeiten als Dichter elegischer Stimmungen bezeichnet. Kein anderer russischer Komponist hat die Sphäre des Gefühlslebens so vollständig und vielseitig ausgedeutet. Diese Elegie ist eines der eigenständigsten, doch leider auch eines der am wenigsten bekannten Stücke seiner Orchestermusik. Sie ist nicht zu verwechseln mit dem als Elegie bezeichneten zweiten Satz der Streichserenade (op. 48). Samarin, als Schauspieler in Moskau allgemein bekannt, war als dramatischer Dichter und Pädagoge hervorgetreten, dessen Talent und Geistesgaben Tschaikowsky hochschätzte, und er führte Regie bei der Premiere der Oper «Eugen Onegin».

Der eigenartig schwebende Eindruck dieser Trauermusik erklärt sich aus der ungewöhnlichen Gewichtung der Tonarten: obwohl in G-Dur/e-moll notiert, liegt das harmonische Schwergewicht überwiegend auf a-moll, also auf der Dominante von e-Moll. Der Gefühlsausbruch im Mittelteil erscheint als Vorahnung gewisser Momente in der Symphonie pathétique. Erst im Schlussteil dominiert dann G-Dur, um dem Wunsch Ausdruck zu geben, dass sein Freund nun in einer schöneren Welt fortauern möge.

Charles Gounod (1818-1893) **Faust-Walzer / Walzer Margerete (1859)**



Charles Gounods Oper »Faust« wurde 1859 in Paris uraufgeführt. In Deutschland spielte man dieses Werk vorzugsweise unter dem Titel »Margarete« – es galt, den Abstand zu Goethes Faust zu betonen, einem nationalen Heiligtum, das, wie manche meinten, durch die trivialisierende Adaption des Franzosen Gounod ruchlos entweiht worden war. In der Tat hatten Gounod und seine Librettisten alle Metaphysik des Faust-Stoffes beiseite geschoben, um sich ganz der Gretchentragödie zu widmen.

Der auch als eigenständiges Instrumentalstück populär gewordene Faust-Walzer ist der Finalszene des II. Aktes unterlegt, in der Momente aus verschiedenen Szenen der Goetheschen Vorlage zusammengeführt werden: Volksfeststimmung, Tanz und Gesang während des »Osterspaziergangs« und Fausts erste Annäherung an Gretchen.